

## Wanderausstellung in Geisenheim über geflüchtete Menschen

Sie haben alle mal im Lorenz-Werthmann-Haus in Geisenheim gelebt. Was aus ihnen geworden ist, zeigt eine Wanderausstellung, die in Geisenheim ihren Anfang nimmt.

Von **Thorsten Stötzer**



Eine Wanderausstellung im Lorenz-Werthmann-Haus erzählt von Menschen, die geflüchtet sind und einst in dem Haus der Caritas wohnten. Sie haben die Sprache gelernt und Arbeit gefunden. (Foto: DigiAteL/Heibel)



GEISENHHEIM - Nach den Bewerbungen genügte ein Tag Praktikum, um Haji Hannan zum Einstieg beim Staatstheater in Mainz zu verhelfen. „Mein Chef hat gesagt: „Toll, du kannst weiter machen“, und seither arbeitet er als Schneider in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt. „Ich bin zufrieden mit meinem Beruf“, versichert er. Der Job ist ein wichtiger Aspekt, der bei einer Ausstellung in den Blickpunkt rückt, die der Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus jetzt vorgestellt hat.

Der Auftakt erfolgt in Geisenheim an einem Ort, der zentral ist für die Biografien der sieben Protagonisten. Alle haben einst im Lorenz-Werthmann-Haus der Caritas in der Winkeler Straße gewohnt, als dieses als Unterkunft für Flüchtlinge diente. Haji Hannan stammt aus Aleppo in Syrien. „Wir hatten eine Textilfabrik mit 20 Mitarbeitern“, ist im Text unter seinem Foto zu lesen. Dann wird die Flucht geschildert mit der Zwischenstation Türkei, der gefährlichen Bootsfahrt nach Griechenland.



„Es geht darum, die Erfolgsgeschichten dieser Menschen sichtbar zu machen“, erklärt Daniel Naumann vom Caritasverband. Dann sollen die Ausstellungsbesucher ins Gespräch kommen. Das entspricht dem Motto des Programms „Miteinander reden“ der Bundeszentrale für politische Bildung, zu dem das Projekt „Vielfalt zeig dich!“ gehört. Die so entstandene Fotoausstellung macht ebenfalls die Geschichte von Menschen aus Äthiopien oder die eines staatenlosen Palästinensers sichtbar. Alle leben im Rheingau. Im Lorenz-Werthmann-Haus haben viele, die nun bei der Ausstellung im Mittelpunkt stehen, einst von ehrenamtlichen Helfern geleitete Kurse besucht. Die emotionale Bindung ist hoch. Haji Hannan beherrscht das Deutsche heute sehr gut, doch „die Sprache auf der Straße war oft schwierig“. In Mainz hat er ein vom Kollegen zugerufenes „Moin“ als Gruß zuerst nicht verstanden. Solche kleinen Episoden können den Eindruck von der geglätteten Integration nicht trüben.



In Geisenheim sollte das Miteinander reden in besonderer Form praktiziert werden. Eine interkulturelle Wanderung war geplant, passend zur interkulturellen Woche im Kreis. Schlechtes Wetter und wenige Anmeldungen führten zum Umdenken, teilt Daniel Naumann mit. Daher erlebt die Ausstellung einen anderen Auftakt im Lorenz-Werthmann-Haus. Haji Hannan hat dort zehn Monate gelebt, seine Frau Kelestan Khalil und die vier gemeinsamen Kinder kamen später dank Familiennachzug dazu.

Ausstellung geht von Geisenheim aus auf Reisen

Zur Ausstellung haben der Afghane Yama Rahimi die Fotos und Anja Baumgart-Pietsch die Texte beigesteuert. Moustafa Selim, Phytomediziner und Integrationsbeauftragter der Hochschule Geisenheim mit ägyptischer Herkunft, steht als Moderator zur Verfügung, wenn die Roll-ups auf Reisen gehen. Vorgesehen ist, dass die Ausstellung in der Region in Bürgerhäuser, Schulen oder auch Rathäuser wandert, erläutert Naumann. Interessenten können sich zwecks Absprache an den Caritasverband wenden.



Nicht nur Fakten werden aufgelistet. „Wenn ich mit meinen Kindern am Rhein spazieren gehen kann, bin ich glücklich“, wird Kelestan Khalil auf einer Tafel zitiert. Sie hat ebenso Deutsch gelernt und arbeitet in der Kinderbetreuung. Die Beispiele sollen anderen Leuten mit Flucht- und Migrationshintergrund Mut machen, ihr Leben in die Hand zu nehmen. „Einfach nur zu Hause sitzen, das geht nicht“, mahnt Haji Hannan.

[GEISENHHEIM >](#)

[ORT >](#)

[HESSEN >](#)

[RHEINGAU-TAUNUS >](#)

[GEISENHHEIM,-STADT >](#)



**Ich musste** aus Äthiopien weg, weil ich wegen politischer Aktivitäten schon einmal verhaftet wurde. An der Uni, wo ich studierte und in einem medizinischen Labor arbeitete, gab es viele Demonstrationen. Ich habe Geld dafür bezahlt, dass ich aus dem Land rauskonnte. Über den Sudan bin ich nach Libyen gegangen. Dort habe ich meine Freundin wieder gefunden und wir haben in einer christlichen Zeremonie geheiratet. Wir wollten nach Europa, mussten uns aber getrennt auf den Weg machen. Über Italien kam ich nach Deutschland. Als erstes war ich in der großen Aufnahmestelle in Gießen. Nach einiger Zeit konnte ich nach Geisenheim ziehen, in das Haus der Caritas. Dort hat es mir gefallen. Es war eine kleine Gruppe, die sich gut verstanden hat und von tollen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr freundlich betreut wurde. Ich konnte meine Frau, die in Schlangenbad gelandet war, dann nach Geisenheim holen. Wir waren angekommen. Nach einigen Umzügen in verschiedene Unterkünfte konnte meine Frau 2021 endlich eine eigene Wohnung beziehen. Unsere Tochter kam zur Welt, ein Jahr später unser Sohn. Leider wurde unsere Tochter bald sehr krank, das hat uns viel Kummer bereitet. Doch nun geht es ihr wieder gut. Ich wollte dann auch gerne arbeiten, habe gefragt, was ich tun kann. Die Ehrenamtlichen haben uns die ersten Schritte in der deutschen Sprache beigebracht. Von ihnen habe ich auch den Tipp bekommen, in der Altenpflege zu arbeiten. Da gibt es viele freie Stellen, da werden Leute gebraucht. Ich habe erst einige Monate als Helfer in einem Altenheim in Wiesbaden gejobbt, dann habe ich die Ausbildung zum Altenpflegehelfer gemacht. Es macht mir viel Spaß, die alten Leute mögen mich auch gerne. Ich habe auch meine Deutschprüfung gemacht und ich möchte nach dem Abschluss gleich die Ausbildung zur Pflegefachkraft machen. Ich arbeite sehr gerne dort. Auch eine günstige Wohnung hat man mir dort anbieten können. Ich besuche meine Kinder sehr oft und gerne fahre ich im Rheingau mit meinem Sohn Fahrrad. Außerdem bin ich ein großer Fußballfan, meine Lieblingsmannschaft ist Borussia Dortmund. Ich konnte auch schon mal im Stadion zuschauen, da hat allerdings Mainz gegen Wolfsburg gespielt. Ein großes Problem ist, dass ich leider keinen Pass habe. Ich muss von der Botschaft in Berlin einen neuen besorgen, das dauert aber sehr lange. Nur damit kann ich dann auch die endgültige Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis bekommen. Später vielleicht sogar einen Einbürgerungsantrag stellen. Das ist sehr wichtig für mich und ich bemühe mich sehr darum.

Ein Projekt aus dem Programm:

# MITEINANDER REDEN

Gefördert  
durch die

bpb:  
Bundeszentrale für  
politische Bildung

## Vielfalt zeig dich



**Das Projekt „Vielfalt zeig dich“ im Programm „Miteinander Reden“ der Bundeszentrale für politische Bildung präsentiert Lebensgeschichten von Menschen mit Flucht- und/oder Migrationshintergrund sowie deren gelungene Integration im Rheingau. Alle Protagonisten unserer Ausstellung haben im Jahr 2015 in der Caritas Flüchtlingsunterkunft in Geisenheim gelebt. Das Caritas Lorenz-Werthmann-Haus war somit für viele Menschen ihre neue Heimat geworden. Es hatte sich eine Gruppe gebildet, die sich untereinander sehr gut verstanden hat und heute noch trifft.**

**Neben Hauptamtlichen haben sich sehr viele Bürgerinnen und Bürger aus dem Rheingau ehrenamtlich eingesetzt. Gemeinschaftlich wurden die Geflüchteten bei ihrer Ankunft und Erstorientierung im Caritas Lorenz-Werthmann-Haus unterstützt. Diese Ausstellung zeigt nun die unterschiedlichen Wege der Menschen - nach Deutschland und in Deutschland, denn sie haben ihr neues Leben in ganz unterschiedlicher Weise aufgebaut: Mit Arbeit und Ausbildung, mit Freundschaften und Familie.**

**Die Fotos und das Ausstellungsdesign wurden von Yama Rahimi - einem afghanischen Foto-/Video-Künstler - angefertigt und entworfen. Auch er lebte in der Caritas-Flüchtlingsunterkunft in Geisenheim und hat daher einen persönlichen Bezug zu Geisenheim.**

**Miteinander Reden - das Projekt und die Fotoausstellung soll dazu anregen, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft sich kennenlernen und in den Austausch über Hürden und Erfolge von Integration in Deutschland kommen.**

**Wir freuen uns, wenn auch Sie mitreden!**



## Caritasverband

Wiesbaden-Rheingau-Taunus e.V.

Ansprechpartner: Daniel Naumann  
Fotos & Design: Yama Rahimi  
Texte: Anja Baumgart-Pietsch



**Ich bin 2013** aus Äthiopien geflohen. Bis dahin ging ich zur Schule. Meine Familie gehört den Oromo an. Wir wurden verfolgt und bedroht. Ich konnte dort nicht weiter leben. So machte ich mich alleine auf und ging zunächst in den Sudan, dann nach Libyen, weil ich nach Europa wollte. Ich kann noch immer gar nicht darüber sprechen, wie es mir dort ergangen ist. Dort habe ich aber meinen Freund Abraham wieder getroffen und wir haben kirchlich geheiratet. Doch nach Europa waren wir dann wieder alleine unterwegs. Ich habe viel Geld bezahlt, um auf ein Schiff nach Italien zu kommen. Auch von dieser Fahrt kann ich nichts erzählen, daran möchte ich mich gar nicht mehr erinnern. Ich kam nach Deutschland, dann konnte ich aufatmen. Ich landete in einem kleinen Haus in Schlangenbad. Dann aber konnte ich Abraham wieder treffen, der im Haus der Caritas in Geisenheim untergekommen war. Es war sehr schön, dass wir uns endlich wieder sehen konnten und mit sehr netten anderen Flüchtlingen und vielen lieben deutschen Ehrenamtlichen in Kontakt kamen. Besonders mit Heike haben wir uns gleich angefreundet. Als unsere beiden Kinder Ilili und Murti geboren waren, war sie wie eine Oma für die beiden. Wie eine zweite Familie. Das haben wir gebraucht. Auch mit anderen Leuten aus Äthiopien haben wir uns hier getroffen. Wir sind Christen. Eine schwere Zeit hatten wir noch einmal, als unsere Tochter sehr krank wurde. Wir haben viel Zeit im Krankenhaus verbracht. Aber auch dabei haben uns die Leute von der Caritas sehr unterstützt, ich bin ihnen sehr dankbar. Ich mache einen Deutschkurs, und ich möchte auch irgendwann arbeiten, und zwar in der Altenpflege. In Erbach in einem Altenheim werde ich wahrscheinlich meine Ausbildung machen, dort wohne ich mittlerweile auch mit meinen beiden Kindern. Ich hoffe sehr, dass das alles klappt und meine Kinder gesund bleiben. Die beiden sprechen super gut Deutsch und gehen in die Kita. Ich bin auch gerne mit ihnen draußen unterwegs. Ich bin froh, dass ich jetzt hier sein kann.

Ein Projekt aus dem Programm:

# MITEINANDER REDEN

Gefördert durch die

bpb:  
Bundeszentrale für  
politische Bildung



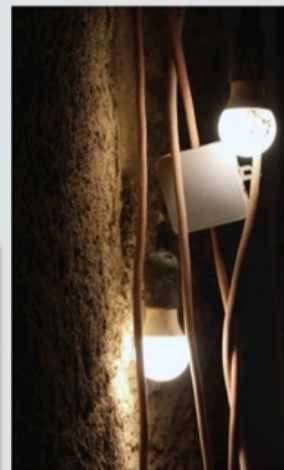
**Tolles Kostüm**, nicht wahr? Das gehört zu dem Stück „Victor/Victoria“, das im Theater in Mainz gespielt wird. Ich bin dort in der Kostümabteilung, mittlerweile bei den Herrenschnайдern. Das macht sehr viel Spaß, auch wenn ich öfter mal Abenddienst habe. Da muss nämlich immer jemand anwesend sein, der Kostüme ganz schnell reparieren kann, wenn während der Vorstellung etwas kaputt geht. Meine Kinder lieben die Kindervorstellungen beim Theater: Ronja Räubertochter, die „Bremer Stadtmusikanten“. Ich wollte gerne wieder nähen, denn das habe ich in meiner Heimatstadt Aleppo getan: Wir hatten eine Textilfabrik, mit 20 Mitarbeitern, dort haben wir Jeans und andere Kleidungsstücke genäht. Am Anfang habe ich die in einem Geschäft mit meinem Bruder zusammen verkauft, später hatten wir dann jeder ein Geschäft. Es lief prima, obwohl wir manchmal 14 Stunden am Tag an den Nähmaschinen gesessen haben. Dann kam der Krieg, 2010. Wir haben versucht, weiterzumachen, aber das ging bald nicht mehr. Unser Haus und unsere Fabrik waren mitten in Aleppo. Die Mitarbeiter sind bald geflohen. Wir konnten auch nicht bleiben. Also sind wir, meine Frau Kelestan, unsere vier Kinder und ich, zuerst in die Türkei gegangen. Dort habe ich als Angestellter in einer Textilfirma gearbeitet. Zwei Jahre lang. Aber ich konnte meine Familie nicht ernähren. Wir hatten eine kleine Wohnung in einem Keller gemietet, aber trotzdem hat es nicht gereicht. Die Kinder durften nicht in die Schule gehen, sie wurden nicht aufgenommen. Ich fasste den Entschluss, nach Europa zu gehen. Die Entscheidung ist mir nicht leichtgefallen, vor allem, weil ich meine Frau und die Kinder alleine lassen musste, aber für sie wäre es viel zu gefährlich gewesen. Ich ging nach Izmir und suchte jemanden, der mich mit einem Boot nach Griechenland bringen konnte. Es hieß, auf das Boot können 30 Leute. Als die da waren, kamen aber noch weitere 20! Ich hatte Angst, aber ich ließ mich darauf ein. Statt einer Stunde, wie uns gesagt worden war, dauerte die Überfahrt über vier Stunden. Irgendwo in Griechenland kamen wir an und mussten erst suchen, wo wir unterkommen konnten. Nach einigen Tagen mussten wir zu Fuß weiter gehen, durch Makedonien, Serbien, Ungarn... Meine Füße bluteten und entzündeten sich, ich konnte kaum laufen, aber es ging immer, immer weiter... wir waren zeitweise tagelang ohne Essen irgendwo im Wald... Irgendwann hat jemand meine Füße verbunden, und in Ungarn konnte ich mit einem Auto weiterfahren. Als ich die deutsche Fahne sah, wusste ich, dass ich angekommen war. Ich kam nach Gießen in die Aufnahmeeinrichtung und wollte schnell Deutsch lernen. Und meine Familie zu mir holen. Ich kam dann nach Geisenheim und traf viele tolle Leute, die mir bei allem geholfen haben. Arbeit fand ich in einer Firma, die LKW-Planen herstellte, aber das hat mir nicht gefallen. Ich habe an die beiden Theater in Mainz und Wiesbaden geschrieben und nach einiger Zeit antwortete das Mainzer Theater und bot mir an, einen Tag Praktikum zu machen. Da war ich wohl so gut, dass sie mir gleich einen Job angeboten haben. Dort bin ich nun seit drei Jahren. Und als ich am Frankfurter Flughafen nach einem Jahr meine Frau und meine Kinder wiedersehen durfte, war ich wirklich glücklich.



Caritasverband  
Wiesbaden-Rheingau-Taunus e.V.



**Wenn ich mit** meinen Kindern am Rhein spazieren gehen kann, dann bin ich glücklich. Wir haben hier ein gutes Leben. Wir können abends schlafen gehen, ohne Angst haben zu müssen. Meine Kinder sind alle sehr gut in der Schule und haben viele Einsen im Zeugnis. Auf sie bin ich sehr stolz. Es war am Anfang nicht leicht, denn sie konnten gar nicht richtig eingeschult werden. Wir sind aus Aleppo in die Türkei geflohen, weil wir wegen des Krieges nicht mehr sicher waren. Die Textilfabrik meines Mannes musste schließen. Wir konnten dort nicht weiter leben. In der Türkei fand mein Mann Arbeit, aber das Geld reichte nicht für uns sechs. Und die Kinder durften dort nicht in die Schule. So entschloss sich mein Mann, nach Europa zu gehen. Ich hatte große Angst um ihn, vor allem, weil ich lange Zeit nichts von ihm hörte. Er hat mir auch erst später alles erzählt, wie sehr seine Füße geschmerzt haben von den langen Strecken, die er zu Fuß zurücklegen musste, wie viel Angst er in dem kleinen, überfüllten Gummiboot auf dem Mittelmeer hatte. Als er einige Zeit in Deutschland gelebt hatte, konnte er uns zu sich holen. Es war wunderbar, als wir aus dem Flugzeug gestiegen sind und ihn gesehen haben. Hier im Rheingau, wo wir jetzt wohnen, fühle ich mich sehr wohl. Die Leute von der Caritas haben uns so viel geholfen. Ich wollte schnell Deutsch lernen, das war für mich nicht so einfach, aber ich habe es geschafft. Die Kinder haben es in der Schule sehr schnell gelernt, obwohl meine älteste Tochter gleich in die vierte Klasse kam, sie war ja vorher überhaupt nicht in einer Schule! Sie haben viel Spaß am Lernen. Mein jüngster Sohn spricht nur Deutsch mit mir, ich möchte aber gerne, dass er auch Arabisch lernt. Ich habe in Syrien eine Ausbildung als Lehrerin gemacht, aber als ich die Kinder hatte, habe ich nicht mehr gearbeitet. Das hat mir aber geholfen, sie in der Türkei zu Hause zu unterrichten. Hier arbeite ich an vier Tagen in der Woche zwei Stunden in der Kinderbetreuung an der Schule. Später möchte ich dann auch mehr arbeiten, aber im Moment brauchen mich die Kinder noch. Ich bin sehr gerne mit meinen Kindern zusammen, wir sind viel draußen, fahren Fahrrad, meine Tochter und ich backen gerne zusammen. Hier im Rheingau sind nur nette Leute. Ich kenne sehr viele und wenn ich unterwegs bin, treffe ich immer jemanden. Ich fühle mich jetzt zu Hause und hoffe, dass meine Kinder alle eine gute Ausbildung machen können oder auch studieren. Vor allem aber habe ich jetzt keine Angst mehr.



**Ich bin ein Optimist.** Wenn es Schwierigkeiten gibt, denke ich immer daran, dass es eine Lösung geben wird. Diese Einstellung hilft mir. Ich komme aus Syrien und habe dort als Elektriker gearbeitet, bei einer kleinen Firma, später selbstständig, meistens auf kleinen Baustellen. Doch ich sollte zum Militär eingezogen werden. Das wollte ich nicht. Also musste ich weg. Mit meinem Cousin machte ich mich auf den Weg nach Deutschland. Dort wollte ich hin, ich liebte den deutschen Fußball und habe mir das immer im Fernsehen angesehen. Über den Libanon und die Türkei sind wir nach Griechenland gekommen. Die Überfahrt auf dem Mittelmeer war das Schlimmste, was ich jemals erlebt habe. Wir sind auf einer unbewohnten kleinen Insel angekommen, wir hatten kein Essen und kein Wasser mehr, es waren fast 100 Leute. Die Situation wurde wirklich dramatisch. Ein griechisches Boot hat uns geholfen und nach Rhodos gebracht, so konnten wir uns erst einmal versorgen. Wir sind aber gleich weitergereist und kamen über Mazedonien und Österreich nach Deutschland, zuerst nach Passau. Die Flucht dauerte 14 Tage. Ich war dann in Gießen und in Limburg in größeren Camps. Aber als ich in Geisenheim in diesem tollen Haus ankam, habe ich mich sehr gefreut. Es war eine kleine, sehr nette Gruppe mit Menschen aus allen möglichen Ländern. Leider musste ich sehr lange auf meine Arbeitserlaubnis warten, die ich erst bekam, nachdem ich auch eine Aufenthaltserlaubnis hatte. Das hat aber nur daran gelegen, dass die Dokumente an eine falsche Adresse geschickt wurden! Aber nachdem ich das herausgefunden hatte, habe ich mich gleich um eine Ausbildung in einer Elektrofirma bemüht. In Deutschland gelten noch andere Regeln und Vorschriften und ich wusste, dass ich im Beruf nochmal von vorne anfangen müsste. Ein Vorteil war aber meine langjährige praktische Erfahrung, die ich in Syrien schon gesammelt habe. Als ich jetzt im Frühjahr die Gesellenprüfung gemacht habe, wurde ich eingestellt, weil meine Kollegen mir vertraut haben. Das hat mich gefreut. Ich wohne jetzt in einer kleinen Wohnung in Johannisberg und fühle mich sehr wohl. Mit der Gruppe aus dem Geisenheimer Haus treffe ich mich noch regelmäßig. Ich möchte mich auch noch weiterbilden in meinem Beruf, zum Beispiel zum Thema Smart Home, das ist die Zukunft. Den Meister möchte ich nicht unbedingt machen, das dauert lange und ich bin schon 35, und außerdem liebe ich die praktische Arbeit auf den Baustellen mehr als die Büroarbeit. In meiner Freizeit lese ich viel, zum Beispiel Dostojewski, aber auf Arabisch - auf Deutsch traue ich mir solche Literatur noch nicht zu. Ich schaue auch gerne Filme. Das Einzige, was mir zum Glück noch fehlt, ist meine zukünftige Frau. Sie ist noch in Syrien. Ich kann sie aber erst nachholen, wenn ich die deutsche Staatsbürgerschaft habe. Nach Syrien reisen kann ich nicht, sonst muss ich Soldat werden. Aber ich bin ja Optimist. Es wird klappen. Ich arbeite dran.



**Nachdem das** Leiden in einem Krieg begonnen hatte, der unser Land heimgesucht hatte, entschied ich mich, mein Land, meine Eltern und meine Familie zu verlassen und aus der Heimat auszuwandern. Ich hatte die Wahl, entweder zu den Waffen zu greifen oder zu fliehen. Ich wollte aber in Frieden leben wie jeder Mensch, und mich nicht in einen Krieg stürzen, der mit Recht nichts zu tun hatte. Mit meinem guten Freund zusammen beschloss ich, unsere Heimatstadt Damaskus am 18. Juni 2015 zu verlassen, meine Frau und meinen einjährigen Sohn zurückzulassen. Wir sind zunächst in Richtung des Nachbarlandes Türkei unterwegs gewesen, erlebten harte Wochen beim Überqueren der Landgrenzen zu Fuß. Dann mussten wir die Ägäis in einem völlig unzureichenden und überfüllten Schlauchboot durchfahren, wobei wir sehr viel Angst hatten. Durch die Länder Griechenland, Mazedonien, Serbien, Ungarn, Österreich gelangten wir schließlich nach etwa einem Monat bis nach Deutschland. Wir wurden an der Grenze abgeholt und erhielten Hilfe von den Behörden: Eine erste Unterkunft, etwas zu essen und zu trinken.

Nach einiger Zeit bekamen wir eine Aufenthaltserlaubnis und konnten unser neues Leben beginnen. Wir sind in Geisenheim im Rheingau im Haus der Caritas gelandet. Dort wurden wir sehr freundlich aufgenommen. Und als ersten Schritt wollten wir natürlich die deutsche Sprache lernen, um in der deutschen Gesellschaft leben und mit den Menschen in Kontakt kommen zu können.

Die deutsche Sprache zu lernen war aber gar nicht so einfach und ich hatte deswegen erst einmal angefangen, in einer kleinen Restaurantküche in meiner Stadt zu arbeiten, damit ich üben konnte, die Sprache richtig anzuwenden. Da es nicht einfach war, in meinem Studienfach - Agrarwissenschaft, das hatte ich in Syrien studiert und auch in der Forschung gearbeitet - hier etwas Entsprechendes zu finden, habe ich mich sehr über die Möglichkeit gefreut, mein Studium an der Hochschule Bingen im Rahmen des Ausländerhilfe- und Integrationsprogramms fortzusetzen. Es hatten sich viele beworben und ich bin wirklich glücklich, dass ich einen Platz bekommen habe in einem Studium, das auch noch Sprachkurse umfasste. Jetzt bin ich im fünften Semester im Fach Agrarwirtschaft und arbeite als Assistent im Bereich Agrarforschung, Abteilung Tierernährung.





**Ich bin ein staatenloser Mensch. Palästinenser haben keinen Pass. Bei „Staatsangehörigkeit“ steht immer nur: XXX. Vielleicht habe ich ja irgendwann mal die deutsche Staatsangehörigkeit. Das würde mich freuen. Ich fühle mich jetzt nach sieben Jahren gut angekommen. In Syrien, wo ich lebte, war ich Physiklehrer. An einer Schule, die von den Vereinten Nationen betrieben wurde. Ich habe gut verdient. Es hat mir Spaß gemacht. Aber es war auch gefährlich dort. Der Druck wurde seit 2012 immer größer. Mein Freund Riyad und ich haben uns irgendwann entschlossen, dass wir nach Europa gehen wollen. Wir kennen uns schon, seit wir kleine Jungs waren. Auch meine Schwester und ihr kleines Kind wollten mit. Geld war nicht so das Problem. Natürlich mussten wir immer wieder Leute dafür bezahlen, dass sie uns über die Grenzen brachten. Zuerst in die Türkei. Da waren wir eine Woche im Gefängnis. Aber dann gingen die Strapazen erst richtig los. Wir haben uns Plätze in einem Schlauchboot nach Griechenland besorgt. Es war ein Boot für 14 Leute. Es waren dann aber 56 Personen. Ich kann nicht schwimmen. Ich hatte große Angst. Die Fahrt hat nur eine Stunde gedauert. Aber das fühlte sich wie ein Jahr an. Es war ein Moment, den ich nie vergessen werde, als wir endlich am Strand in Griechenland ankamen. Nach ein paar Tagen auf der Insel ging es weiter. Wir gelangten durch einige andere Länder nach Deutschland, in Passau kamen wir nach 27 Tagen an. Immer wieder mussten wir Geld bezahlen, um mitgenommen zu werden. Richtig schlimm war es in Ungarn. Dort wurden wir schlecht behandelt. In Deutschland landeten wir auf einigen Umwegen in einem riesigen Aufnahmelager in Gießen. Ich wollte gerne Deutsch lernen, aber ich konnte das nur selbst mit meinem Handy versuchen, ein paar Wörter zu lernen. Irgendwann hieß es, wir sollen nach Bad Schwalbach kommen. Dort war die Verwaltung, und die hat uns dann nach Geisenheim in das Haus der Caritas gebracht. Da waren sehr nette Leute. Viele haben uns geholfen. Hier im Haus war eine tolle Gemeinschaft. Wir haben Fußball gespielt. Endlich habe ich auch einen Deutschkurs machen können. Aber es fehlte noch am Sprechen, obwohl ich alle Zertifikate hatte. Ich habe dann in einer Restaurantküche gearbeitet, und dort habe ich dann auch endlich etwas Deutsch mit den Kollegen sprechen können. Ich konnte meine Frau und unser Kind nachholen, auch meine Schwester konnte ihren Mann wieder treffen. Das war eine große Freude. Gerne wäre ich auch hier wieder Lehrer geworden, aber meine Ausbildung wurde nicht anerkannt. Ich hätte nochmal studieren müssen, auch weil ich ein zweites Fach gebraucht hätte. Da habe ich mich umorientiert und ein Informatikstudium begonnen, zuerst in Frankfurt, dann in Wiesbaden. Noch immer arbeite ich nebenbei in der Gastronomie. Wir haben auch noch ein zweites Kind bekommen und wohnen jetzt in einer Wohnung in Rüdesheim. Meine Frau ist Krankenschwester und macht gerade ihre Deutschprüfung. Jetzt läuft's, ich hatte großes Glück. Nur würde ich so gerne meine Eltern einmal wieder sehen. Aber ohne Pass bekomme ich kein Flugticket. Deswegen wäre es tatsächlich schön, wenn ich deutscher Staatsbürger wäre. Denn dann hätte ich endlich auch einen Pass.**